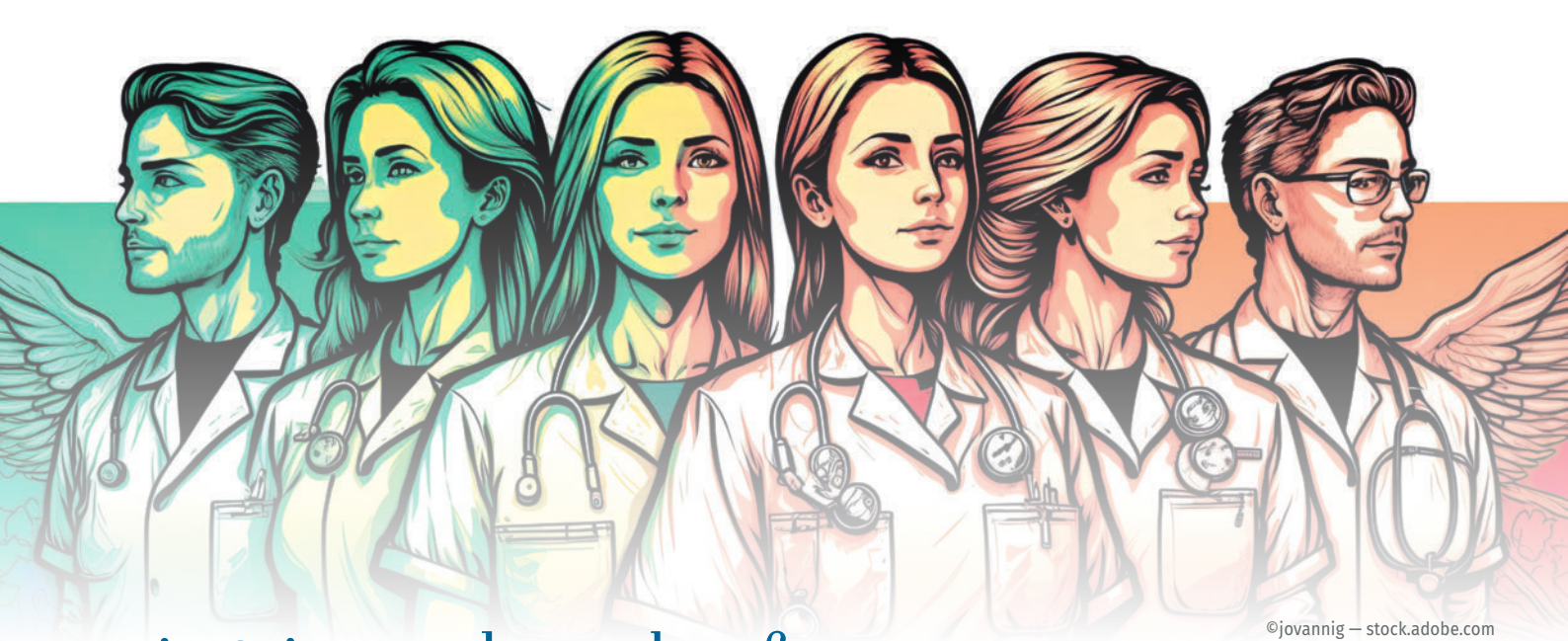




©jovannig — stock.adobe.com

Die Stimme der Zukunft — Junge Ärztinnen und Ärzte in der Berufspolitik

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzlich willkommen auf sieben Seiten „Junge Ärzte“ im Westfälischen Ärzteblatt! Unser Arbeitskreis hat die Möglichkeit erhalten, in dieser Ausgabe mehr Raum als sonst einzunehmen. Wir möchten uns deshalb in diesem Heft dem Thema „Die Stimme der Zukunft: Junge Ärztinnen und Ärzte in der Berufspolitik“ widmen.

Unstrittig ist, dass die Altersstruktur und Geschlechterverteilung z. B. in der Ärztekammerversammlung eine gewisse Ungleichheit aufweisen, wobei eine stärkere Präsenz männlicher, älterer Mitglieder in diesem Gremium festzustellen ist. So gehören der Kammerversammlung 94 Männer und 27 Frauen an. Wir möchten hinterfragen, wieso das bisherige Engagement junger Kolleginnen und Kollegen in der Berufspolitik — zumindest in der Masse — so überschaubar ist. In einer im März 2023 vom Arbeitskreis durchgeführten Umfrage wurde bereits versucht, mögliche Gründe herauszuarbeiten, weshalb sich insbesondere jüngere Ärztinnen und Ärzte nicht in der Berufspolitik engagieren möchten. Befragt wurden unter 40-jährige Kammerangehörige in Westfalen-Lippe, eine detaillierte Auswertung folgt in einer der kommenden Ausgaben des Westfälischen Ärzteblattes.

Im kommenden Jahr stehen die Wahlen zur 18. Amtsperiode der Ärztekammer Westfalen-Lippe an. Hierzu möchten wir auf diesen Seiten einen besseren Einblick in die Arbeit der Kammer, ihre Gesichter und Geschichten sowie über Möglichkeiten des Engagements

in der Berufspolitik geben. Generationsübergreifend beleuchtet das ein Gespräch zwischen Kammerpräsident Dr. Hans-Albert Gehle und Jana Pannenbäcker (Mitglied des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte).

Es ist uns ein Anliegen, mehr junge Ärztinnen und Ärzte für die Berufspolitik zu begeistern. In einer sich wandelnden medizinischen Landschaft ist die Beteiligung junger Ärztinnen und Ärzte an der Berufspolitik von entscheidender Bedeutung. Die nächste Generation von Medizinerinnen und Medizinnern bringt frische Perspektiven und innovative Ideen in die Diskussion ein, die zur Gestaltung einer zukunftsorientierten Gesundheitsversorgung beitragen können.

»Die nächste Generation bringt frische Perspektiven und innovative Ideen in die Diskussion ein.«

Junge und ältere Ärzte stehen vor einzigartigen Herausforderungen, von der Balance zwischen Beruf und Privatleben bis hin zur Anpassung an neue Technologien und Behandlungsmethoden. Die Stimmen der „Jungen“ sollten daher in den politischen Entscheidungsprozessen gehört werden, um sicherzustellen, dass die Interessen der kommenden Generation angemessen vertreten sind.

Die Einbindung junger Ärzte in die Berufspolitik bietet auch die Möglichkeit, die Nach-

wuchsförderung zu stärken, die Attraktivität des Arztberufs zu steigern. Ihre Erfahrungen und Anliegen können dazu beitragen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und die Zukunft des Gesundheitswesens positiv zu gestalten.

Der Mangel an jungen Ärztinnen und Ärzten in den Gremien der Ärztekammer ist eine Herausforderung, die eine eingehende Betrachtung erfordert. Dieses Ungleichgewicht wirft nicht nur Fragen hinsichtlich der Repräsentativität auf, sondern hat auch Auswirkungen auf die Vielfalt der vertretenen Standpunkte und die Zukunft der ärztlichen Berufspolitik. Die Gründe für die Unterrepräsentation dürften vielfältig sein: Hohe

Arbeitsbelastung, Zeitmangel und die komplexen Strukturen der Berufspolitik könnten junge Ärzte abschrecken. Ein weiterer Aspekt könnte sein, dass sich junge Ärzte möglicherweise nicht ausreichend vertreten oder gehört fühlen,

was ihre Motivation zur Beteiligung mindern könnte. Anreize zur Beteiligung sowie die Vereinfachung von Prozessen, um den Zugang zu erleichtern, könnten die Chancen auf eine ausgewogenere Vertretung und eine effektive Mitgestaltung der ärztlichen Berufspolitik erhöhen.

Kristina Tepen-Dewey
und Jana Pannenbäcker
für den Arbeitskreis
Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKW

„Wenn man sich einbringt, werden einem Türen geöffnet“

Wunsch nach Veränderung und Möglichkeit zum Mitgestalten motivieren zum Engagement in der Kammer

Was motiviert Berufsstarter wie erfahrende Kolleginnen und Kollegen, sich in der Ärztekammer zu engagieren? Welche Unterschiede gibt es zwischen den Generationen und welche Gemeinsamkeiten verbinden Ärztinnen und Ärzte jedes Alters? Kristina Tepen-Dewey, Mitglied des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte, sprach darüber mit Ärztekammerpräsident Dr. Hans-Albert Gehle und Arbeitskreismitglied Jana Pannenbäcker.

Herr Dr. Gehle, Sie sind Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe und schon lange in der Berufspolitik aktiv. Was hat Sie motiviert, in die Berufspolitik zu gehen?

Dr. Gehle: Zu der Zeit, als ich angefangen habe, mich berufspolitisch zu engagieren, wurden die Arbeitsbedingungen immer schlechter. Dies und vor allem die seinerzeitigen Streiks haben mich motiviert, aktiv zu werden. In meiner ersten Rede habe ich wortwörtlich gesagt: „Ich habe die Schnauze voll.“ Das war bei einer Veranstaltung des Marburger Bundes und hat anscheinend imponiert. So engagierte ich mich zunächst im MB und über meine Aktivitäten dort bekam ich immer mehr Einblicke auch in die

»Man bekommt mehr Dinge mit, wenn man in Gremien ist, und so war klar, dass ich auch in der Kammer aktiv sein wollte.«

Ärztekammer. Man bekommt mehr Dinge mit, wenn man in Gremien ist, und so war klar, dass ich auch in der Kammer aktiv sein wollte.

Jana, was hat Dich motiviert, aktiv zu werden?

Pannenbäcker: Angefangen hat es eigentlich mit meiner heutigen Mentorin, Christiane Groß, welche mich über den Deutschen Ärztinnenbund zum „Dialog junger Ärztinnen und Ärzte“ im Rahmen des Deutschen Ärztetages vor vier Jahren mitgenommen hat. Für mich war es mein erster Ärztetag und



Im Ärztehaus in Münster traf Kristina Tepen-Dewey (L.) Kammerpräsident Dr. Hans-Albert Gehle und Jana Pannenbäcker zum Gespräch über Engagement in der Ärztekammer. Foto: Susanne Lassak

dort waren vor allem viele ältere Ärztinnen und Ärzte, insbesondere aber männliche Kollegen. Das motivierte mich, selbst aktiv zu werden. Wie sollen die Themen von uns Jüngeren repräsentativ bearbeitet werden, wenn wir nicht mitwirken können?! Ich hatte das Gefühl, in eine Parallelwelt eingetaucht zu sein – und diese hat mich fasziniert.

Ich bin in den Marburger Bund eingetreten und stand mit auf der Liste für die Wahl zur Kammerversammlung. Dies

hat zwar leider nicht funktioniert. Jedoch wurde ich in den Arbeitskreis der „Jungen Ärztinnen und Ärzte“ der Kammer berufen und bin seitdem dort aktiv. 2020 folgte die Wahl in den Vorstand des Ärztekammer-Verwaltungsbezirks Hagen. Und ein Jahr später wurde ich dann mit in den Vorstand des Deutschen Ärztinnenbundes gewählt. Es ging alles ziemlich schnell.

Dr. Gehle, was motiviert Sie heute?

Dr. Gehle: Der Wunsch nach Veränderung. Gerade die Situation der ärztlichen Wei-

terbildung muss verbessert werden. Auch glaube ich stark an einen gesellschaftlichen Zusammenhalt. Als ich mit Mitte 40 als „jüngeres Gesicht“ eingestiegen bin, standen mir die Türen weit offen. Ich hatte mich bereits im Studium in der Fachschaft engagiert und dies Engagement habe ich dann wiederentdeckt. Als Jüngerer sieht man eine gerade Linie zum Ziel und man schaut nicht nach rechts oder links.

Siehst Du das genauso, Jana?

Pannenbäcker: Das kann ich bis zu einem bestimmten Punkt bestätigen. Wenn man Interesse zeigt und sich einbringt, dann



Serie

werden einem Türen geöffnet. Wie weit das geht, das kann ich noch nicht sagen, da junge Ärztinnen und Ärzte, insbesondere wir Frauen, in den Spitzenpositionen unterrepräsentiert sind. Ich erinnere nur einmal daran, dass von den 17 Landesärztekammern nur sage und schreibe eine einzige Landesärztekammer eine Frau als Präsidentin an der Spitze hat. Von Parität sind wir hier meilenweit entfernt.

Wo sehen Sie, Herr Dr. Gehle, für junge Kolleginnen und Kollegen Probleme und Hindernisse, aktiv zu werden?

Dr. Gehle: Familie und Berufseinstieg nehmen viel Raum ein, sodass kaum noch Zeit für mehr bleibt. Auch bei mir standen erst

»Es bleibt etwas Besonderes, dass wir Ärzte uns selbstverwalten dürfen.«

Berufseinstieg und Familienplanung an. Mit Mitte 40 hatte ich dann einen Zeitblock für berufspolitisches Engagement.

Wie siehst Du das, Jana?

Pannnbäcker: Da stimme ich zu. Kurz nach dem Studium wirkt so viel Neues auf einen ein! Das Gelernte muss in die Praxis umgesetzt werden. Dann sind da Überstunden und die 24-Stunden-Dienste, da ist einfach keine Zeit, sich noch groß zu engagieren. Ich selber habe diese zeitliche Zusatzbelastung durch meinen Wechsel von der Klinik in die Praxis gut hinbekommen. Aber ich möchte ganz deutlich sagen, dass für uns Frauen, wenn die Familienplanung ansteht, aus einer Doppelbelastung „Beruf und Mutter“ eine Dreifachbelastung wird.

Herr Dr. Gehle, was konnten Sie bewegen und erreichen?

Dr. Gehle: Zunächst möchte ich sagen, dass ich festgestellt habe, wie fein man mitwirken kann. Es bleibt etwas Besonderes, dass wir Ärzte uns selbstverwalten dürfen. In der Ärztekammer gibt es einen großen Zusammenhalt zwischen Vertragsärzten und Krankenhausärzten. Es herrscht ein großer Respekt voreinander. Mein Mit-Verdienst zusammen mit meinem Vorgänger im Amt, Prof. Dr. Theodor Windhorst, ist, dass die Ärztekammer Westfalen-Lippe die einzige ist, die alle zwei Jahre die Ärztinnen und Ärzte in Weiterbildung befragt. Auch an dem eLogbuch war ich beteiligt. Das ist entstanden, da Kolleginnen und Kollegen sagten, sie möchten nicht, dass ihnen einfach Dinge bescheinigt werden, welche sie nicht durchgeführt haben. Und ich darf wohl sagen, dass

der Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ mit meine Erfindung war. Zunächst war das ein Ausschuss in der Ärztekammer. Als dieser Ausschuss dann aber einen recht hohen Altersdurchschnitt annahm, wurde er in einen Arbeitskreis umgewandelt, in welchem auch Sie jetzt aktiv sind. Man muss lernen, auch abgeben zu können.

Mein Vorgänger im Amt hat dafür gesorgt, dass die Krankenhausreform nicht alleine durch die Politik gemacht wird. Doch als Ärztekammerpräsident ist es wichtig, sich nicht nur eine Position auszuwählen. Man braucht den Input von mehreren Seiten, von den ärztlichen Verbänden und aus der Kammerversammlung. Es ist nicht leicht, ohne Mentor vom Start weg dieses System zu durchschauen.

Jana, glaubst Du, Du kannst etwas mit deinem Engagement bewegen?

Pannnbäcker: Ich hoffe doch! Nein, im Ernst, ich bin davon überzeugt, wenn man etwas ändern möchte, dann muss man selbst aktiv werden. Alleine durch mein Mitwirken im Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte können meine Ideen und Ansichten mit einfließen. Wir haben uns jetzt dazu entschlossen, uns mit dem Thema Nach-

wuchs in der Berufspolitik auseinanderzusetzen. Dadurch ist die Umfrage im März entstanden und nun auch diese Seiten im WÄB. Durch meine Arbeit im Deutschen Ärztinnenbund kann ich besonders die Themen der Ärztinnen in die Öffentlichkeit tragen. Wie ich schon angesprochen habe: Wir sind von Parität in den Spitzenpositionen in den universitären Kliniken und den Gremien weit entfernt. Doch gibt es auch Frauen, die diesen Weg gegangen sind: Der Vorstand der Bundesärztekammer beispielsweise hat seit diesem Jahr mit Susanne Johna und Ellen Lundershausen zwei Vizepräsidentinnen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir Vorbilder brauchen und deren Lebenswege nach außen hin dargestellt werden müssen, damit junge Kolleginnen sehen, dass es möglich ist, sich berufspolitisch zu engagieren und Familie zu haben.

Herr Dr. Gehle, was sehen Sie als die größte berufspolitische Herausforderung an?

Dr. Gehle: Wie wird das Arztbild der Zukunft sein und wie ist die Rolle von Ärztinnen und Ärzten in der Gesellschaft? Die junge Generation hat dabei ganz eigene Vorstellungen. Ein Problem sehe ich zum Beispiel auch bei Aussagen wie „ich will nicht alles selber machen“. Ich nenne nur einmal die zwei Schlagworte „Delegation“ und „Substitution“ – wir sollten sehr genau überlegen, was wir an ärztlichen Tätigkeiten abgeben wollen. Eine weitere Herausforderung wird sein, dass die Ärzteschaft der Politik nicht alles Handeln überlassen darf. Es ist wichtig, dass wir unsere ärztliche Selbstverwaltung erhalten. Wenn wir uns hier nicht engagieren, wird uns diese Selbstverwaltung weggenommen werden. Auch die Krankenkassen und ihre Misstrauenskultur gegenüber Ärztinnen und Ärzten müssen im Blick be-

»Wir sind von Parität in den Spitzenpositionen in den universitären Kliniken und den Gremien weit entfernt.«

halten werden. Bei der ärztlichen Weiterbildungsordnung müssen wir weiterhin darauf achten, dass wir von Vollbeschäftigung als Grundlage ärztlicher Weiterbildung ausgehen. Abschließend möchte ich sagen, dass die größte Herausforderung wohl sein wird, das Berufsbild zu schärfen.

Jana, was betrachtest Du als Herausforderung?

Pannenbäcker: Auch ich denke, dass es ein Privileg ist, dass wir eine ärztliche Selbstverwaltung haben und dass wir diese nicht aus der Hand geben dürfen. Es sollte also einen hohen Stellenwert haben, diese Selbstverwaltung aufrechtzuhalten. Ich bin fest davon überzeugt, dass dies nur gelingt, wenn wir es schaffen, sowohl die „älteren“ Kollegen mit ihrer jahrelangen berufspolitischen Erfahrung als auch die jungen Kolleginnen und Kollegen zu motivieren, ehrenamtlich berufspolitisch aktiv zu sein. Weiter sehe ich eine Verdichtung der Arbeitszeit und einen Mangel an Fachkräften: Wir haben einen Beruf gewählt, wo auch 24-Stunden-Dienste erforderlich sind – und das ist auch in Ordnung. Nur darf es nicht dazu führen, dass sämtliche Dienste übernommen werden müssen und somit die rechtlich festgelegten Arbeitszeiten nicht eingehalten werden. Gleichzeitig kann gute Medizin nur gelebt werden, wenn wir mit Fachkräften zusammenarbeiten und nicht ständig mit unterbesetzten Stationen versuchen müssen, die Versorgung der Patienten aufrecht zu halten.

Herr Dr. Gehle, was raten Sie jungen Kolleginnen und Kollegen?

Dr. Gehle: Haltet die Augen und Ohren offen und dann werdet Ihr sehen, wo man sich engagieren kann. Nehmt Euch auf keinen Fall zurück nach dem Motto: „Da kann ich sowieso nichts machen.“ Gibt es den Willen, sich in Projekten zu engagieren, kann das gern an die Kammer weitergeleitet werden; jeder Brief an den Präsidenten der ÄKWL wird beantwortet. Im nächsten Jahr stehen zudem Kammerwahlen an. Und für diejenigen, die noch nicht in der Selbstverwaltung aktiv werden möchten: Es macht immer Sinn, sich betrieblich zu organisieren!

Jana, würdest Du dem etwas hinzufügen?

Pannenbäcker: Abgesehen von dem gerade Gesagten halte ich Mentorinnen und Mentoren für absolut sinnvoll und hilfreich. Gerade wenn man neu in der Berufspolitik ist, muss man erst einmal lernen, wie alles abläuft. Und genau dafür ist ein Mentor da! Manchmal ist es eine Art „an die Hand nehmen“, manchmal ein „Türen öffnen“ – durch die Türen hindurchgehen und aktiv

sein muss man selbst. Aber man weiß einfach, wo man sich Rat holen kann.

Herr Dr. Gehle, sehen Sie einen Generationenkonflikt?

Dr. Gehle: Grundsätzlich hört man immer, dass die Älteren sagen: „Die Jungen sind nicht mehr so, wie wir früher waren.“ Und die Jüngeren sagen: „Die Älteren sind nicht so wie wir Jüngeren.“ Mir ist wichtig, dass es keinen Konflikt gibt, sondern ein gemeinsames Ziel: den Arztberuf zu erhalten. Von Bedeutung ist dabei, dass in der Patientenversorgung die Letztverantwortung bei der Ärztin bzw. beim Arzt bleibt.

Was die Ärztekammer angeht: Häufig kommt es bei den Jüngeren so an, dass die Kammer eine Behörde ist, die Prüfungen durchführt. Die Einstellung sollte aber vielmehr sein, dass es einfach gut ist, dass es eine Ärztekammer gibt. Neue Ideen für die Kammerarbeit sind dabei immer gefragt! Im Übrigen müssen wir uns auch einmal die Frage stellen, ob man mit Erreichen des Facharztes noch als „jung“ gilt. Aus Sicht der Kammer ist man als Facharzt sehr jung ...

Jana, siehst Du einen Generationenkonflikt?

Pannenbäcker: Die Frage finde ich schwer zu beantworten. Mit Sicherheit sind die Vorstellungen der jeweils jüngeren Generationen anders. Eben weil auch die Lebensumstände, die politischen, gesellschaftlichen und auch technologischen Rahmenbedingungen anders waren und sind. Doch hilft es uns wirklich, immer auf die Unterschiede zu schauen? Sollten wir nicht lieber die Gemeinsamkeiten suchen und uns für eine Richtung einsetzen?

Herr Gehle, wenn Sie sich etwas in Bezug auf die Berufspolitik wünschen dürften, was wäre das?

Dr. Gehle: Dass junge Ärztinnen und Ärzte sich engagieren! Wenn nämlich junge, engagierte Kolleginnen und Kollegen da sind, dann machen die Älteren Platz. Es ist ein hohes Recht, sich für den Beruf zu engagieren.

»Sollten wir nicht lieber die Gemeinsamkeiten suchen und uns für eine Richtung einsetzen?«

Wir müssen aufpassen, dass dies erhalten bleibt! Berufspolitik ist aber noch weit mehr als „nur“ die Ärztekammer. Ich habe erlebt, dass sich beispielsweise manche Ärztinnen lieber vor Ort engagieren, bei etwas, was man „direkt anpacken kann“, direkt an der Basis. Das ist ein Unterschied zur Kammerarbeit, aber es ist beides berufspolitisches Engagement. Auch sind Frauen zurückhaltender, was das Besetzen von Posten an-

geht. Wenn es um das Besetzen von Positionen geht, dann sagen viele Männer erst „ja“ und denken dann nach. Frauen denken erst einmal nach. Ich glaube, Ärztinnen hinter-

fragen sich häufig und kommen zu dem Entschluss, dass sie ihre knappe Zeit eher für andere wichtige Dinge nutzen wollen. Doch es muss eine Selbstverständlichkeit sein, dass Ärztinnen zur Wahl stehen!

Jana, was würdest Du Dir wünschen?

Pannenbäcker: Parität in den Gremien und Spitzenpositionen! Die Möglichkeit, aktiv zu sein, ohne gleich alle anderen Lebensvorstellungen völlig abzuschreiben. So wie manche sagen, es müsse Karriere und Familie möglich sein, so sage ich: Es muss Beruf, Familie und Berufspolitik möglich sein. Ich wünsche mir ein Miteinander der jungen und älteren Kolleginnen und Kollegen. Eine paritätische Besetzung und eine Bundesärztekammerpräsidentin.

Die letzte Frage an beide: Was bedeutet Kammer für Sie – in möglichst wenigen Worten?

Dr. Gehle: Verantwortung für sich selbst, füreinander und für die Versorgung von anderen.

Pannenbäcker: Mitgestalten, was uns alle betrifft.

„Man bewegt ganz viele Dinge im Kleinen“

Was treibt Kolleginnen und Kollegen beim Engagement für ihre Ärztekammer an?

Was motiviert Ärztinnen und Ärzte, sich in ihrer Ärztekammer für die Belange des Berufsstandes zu engagieren? Und warum sollten junge Ärztinnen und Ärzte in der Selbstverwaltung eine aktive Rolle übernehmen? Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte hat in der Kammerarbeit erfahrene Kolleginnen und Kollegen befragt:



Bärbel Wiedermann ist Fachärztin für Anästhesiologie und Vorsitzende des Ärztekammer-Verwaltungsbezirks Dortmund.

Warum sind Sie in der ÄKWL aktiv? Was hat Sie bewegt, sich einzubringen?

Wenn ich Veränderungsbedarf erkenne, muss ich mich einbringen, was sonst?

Glauben Sie, Sie können etwas verändern/bewegen?

Sicher, sonst hätte ich die viele Zeit über die ganzen Jahre nicht für dieses Engagement genutzt!

Wären Sie bereit „Platz“ für einen jungen Kollegen zu machen, wenn Sie irgendwann selbst zu den „Alten“ zählen?

Ich zähle schon zu den „Gruftis“, gerne und selbstverständlich würde ich Platz machen. Es ist enorm wichtig, dass wir zuverlässige Nachrückerinnen und Nachrücker gewinnen!

Wieso sollten junge Kolleginnen und Kollegen in der Kammer aktiv werden?

Wer sich jetzt nicht aktiv einsetzt, darf sich nicht beschweren, wenn sich in der Zukunft nichts verändert.

Wenn Sie zurückblicken, war Ihre Entscheidung richtig, in der ÄKWL aktiv zu sein?

Selbstverständlich war es die richtige Entscheidung, denn sonst hätte ich viele Einblicke und Verbindungen nicht gewinnen können.



Stefan Spieren ist niedergelassener Facharzt für Allgemeinmedizin und Allgemeinchirurgie in Wenden. Er ist Mitglied der Ärztekammerversammlung.

Glauben Sie, Sie können etwas verändern/bewegen?

Auf jeden Fall. Man bewegt ganz viele Dinge im Kleinen, indem man sich und seine eigene Meinung einbringt.

Hat sich durch Ihre Mitarbeit etwas verändert?

Dr. Han Hendrik Oen ist niedergelassener Facharzt für Innere Medizin in Münster. Er gehört der Kammerversammlung der ÄKWL an.



Es ist selten, dass man direkt etwas bewegt. Aber man kann die Dinge im Kleinen anstoßen und verändern, wenn man seine eigene Meinung einbringt.

Dr. Hans-Walter Lindemann ist Facharzt für Innere Medizin. Seit 2020 ist er Vorsitzender des Ärztekammer-Verwaltungsbezirks Hagen.

Warum sind Sie in der ÄKWL aktiv? Was hat Sie bewegt, sich einzubringen?

Angefangen hat es mit einer Diskussion über Hirntoddiagnostik mit dem damaligen Bundestagsabgeordneten Rene Rösper und Prof. Beckmann in Hagen Ende der 80er-Jahre. Danach habe ich mich mehr im Marburger Bund und auch in der Kammer engagiert. Ich denke, dass man gelegentlich seine Stimme im Kontext der Kammer erheben muss, wenn politische Entscheidungen im Gesundheitswesen anstehen.



Wieso sollten junge Kolleginnen und Kollegen in der Kammer aktiv werden?

Die ärztliche Selbstverwaltung muss gestärkt werden und ein möglichst großes Gegengewicht gegen politische Einflussnahme sein. Dies gelingt nur, wenn alle Ärzte das mittragen. Auch die Gestaltung von Arbeitsbedingungen in Klinik und Praxis ist ein wichtiges Thema, das man nur gemeinsam meistern kann – so wie auch die gemeinsame Verantwortung für die Notfallversorgung. Hier sollten möglichst junge Kolleginnen und Kollegen mitarbeiten, die die aktuelle Arbeitssituation vor Ort erleben.

Warum sind Sie in der ÄKWL aktiv?

Weil ich es wichtig finde, dass auch Berufsanfänger und die junge Ärzteschaft in der ÄKWL vertreten sind, es geht schließlich oft um unsere Weiterbildung!

Wieso sollten junge Kolleginnen und Kollegen in der Kammer aktiv werden?

Je mehr junge Ärztinnen und Ärzte aktiv in unserer Selbstverwaltung sind, desto mehr können wir unseren Beruf prägen und dessen Zukunft mitgestalten.



Dr. Philipp Schiller ist in der Weiterbildung zum Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und Mitglied des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL.



Kristina Tepen-Dewey ist Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten und Mitglied des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL.

Warum sind Sie in der ÄKWL aktiv? Was hat Sie bewegt, sich einzubringen?

Die Vorstellung, mehr als 30 Jahre diesen Beruf ausüben zu dürfen und die einmalige Chance zu bekommen, tatsächlich die Zukunft der Ärzteschaft, also eben auch die eigene, mitzubestimmen, hat mich motiviert, selbst aktiv zu werden.

Glauben Sie, Sie können etwas verändern/bewegen?

Ja, wenn auch manchmal in kleineren Schritten, als ich es mir wünschen würde. Doch ich glaube, dass es Sinn macht, seine Ideen und persönlichen Erfahrungswerte zu bestimmten Themen mit einzubringen. Das ist wichtig, damit die Kammer auch nah an der Basis der Ärzteschaft bleibt.

Wären Sie bereit „Platz“ für einen jungen Kollegen zu machen, wenn Sie irgendwann selbst zu den „Alten“ zählen?



Dr. Christiane Weining ist Fachärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und Ärztliche Leiterin der Gutachterkommission für Arzthaftpflichtfragen der Ärztekammer Westfalen-Lippe.

Ja, sicher. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass alle Generationen in der Kammer vertreten sind. Und umso engagierter und von ihrer Tätigkeit überzeugter die jungen Kolleginnen und Kollegen wären, desto leichter würde der Abschied fallen.

Ärztetikammer und ärztliche Selbstverwaltung

Im kommenden Jahr wird das Parlament der Ärzteschaft neu gewählt

Von Kristina Tepen-Dewey und Jana Pannenbäcker,
Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Die Ärztekammer Westfalen-Lippe (ÄKWL) ist die berufsständische Selbstverwaltungseinrichtung für Ärztinnen und Ärzte in der Region Westfalen-Lippe. Ihre Aufgaben und Funktionen umfassen u. a.:

Interessenvertretung: Die Ärztekammer Westfalen-Lippe vertritt die beruflichen Interessen ihrer Mitglieder und setzt sich für die Belange der Ärzteschaft in der Region ein. Sie nimmt Stellung zur Gesundheitspolitik und anderen relevanten Themen.

Weiterbildung: Die Ärztekammer gestaltet und regelt die Weiterbildung aller Ärztinnen und Ärzte in Westfalen-Lippe.

Fortbildung: Die Kammer organisiert die Fortbildung von Ärztinnen und Ärzten. Die gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe getragene Fortbildungsakademie bietet dazu Veranstaltungen an.

Berufsaufsicht: Die Ärztekammer gestaltet die ärztlichen Rechte. Die Ärztekammer Westfalen-Lippe überwacht die Erfüllung der Berufspflichten der Ärztinnen und Ärzte in ihrem Einzugsgebiet. Sie hat unterschiedliche, abgestufte Möglichkeiten zur Ahndung von Berufsvergehen.

Gutachterkommission: Für die außergerichtliche Klärung von Behandlungsfehlervorwürfen hat die Ärztekammer die Gutachterkommission für Arzthaftpflichtfragen eingerichtet. In dieser unabhängigen Kommission begutachten Ärztinnen und Ärzte ohne Kosten für die Verfahrensbeteiligten ärztliche Behandlungen, Juristinnen und Juristen geben eine (juristische) Bewertung der Haftungsfrage dem Grunde nach ab.

Ärztliche Versorgung: Die Kammer trägt zur Sicherung der ärztlichen Versorgung in der Region bei, indem sie beispielsweise den ärztlichen Nachwuchs fördert.

Qualitätssicherung: Die ÄKWL arbeitet an der Entwicklung und Umsetzung von Qualitätsstandards im Gesundheitswesen mit und fördert die Qualitätsverbesserung in der ärztlichen Versorgung.

Öffentlichkeitsarbeit und Patientenberatung: Die

Ärztetikammer informiert die Öffentlichkeit über Gesundheitsthemen und die Standpunkte der Ärzteschaft im Gesundheitswesen. Sie berät Patientinnen und Patienten in der gemeinsam mit der Kassenärztlichen Vereinigung betriebenen Patientenberatung Westfalen-Lippe zu Fragen rund um die gesundheitliche Versorgung in der Region.

Ausbildung: Die Ärztekammer ist zuständig für die Ausbildung Medizinischer Fachangestellter.

Was bedeutet eigentlich „ärztliche Selbstverwaltung“?

Als Angehörige eines freien Berufs genießen Ärztinnen und Ärzte das Privileg, ihre beruflichen Angelegenheiten in Selbstverwaltung regeln zu dürfen. Dieses Prinzip basiert auf der Idee, dass die ärztliche Gemeinschaft am besten in der Lage ist, die Bedürfnisse und Interessen der Ärzte selbst sowie die Qualität der medizinischen Versorgung zu bestimmen und zu steuern.

Kammerwahl im Herbst 2024

Alle fünf Jahre sind die Ärztinnen und Ärzte aufgefordert, die Kammerversammlung – ihr Parlament – neu zu wählen. Die Kammerversammlung wählt den Vorstand der Ärztekammer, zu dem auch der Präsident und der Vizepräsident gehören. Ausschüsse werden gewählt, um Themen intensiv beraten zu können, Beschlüsse vorzubereiten und diese umzusetzen.

Die nächste Wahl zur Kammerversammlung findet im Oktober 2024 statt. In ihren Medien und auf ihrer Homepage www.aekwl.de informiert die Ärztekammer Westfalen-Lippe in den kommenden Monaten regelmäßig und ausführlich über die Wahl und den Stand der Vorbereitungen – und natürlich auch über die Möglichkeiten, sich aktiv als Kandidatin oder als Kandidat für die Mitarbeit in der Kammerversammlung einzubringen.

